

Wer lügt?

Ein früherer Pariser Mitarbeiter schreibt uns:
Man sollte es nicht für möglich halten, aber es ist in französischen Meldungen zu lesen: Clemenceau legnet sein Friedensangebot an Österreich-Ungarn. Er halte für die Enthüllung des österreichischen Ministers des Innern keine andere Bedeutung als: "Das hat Graf Czernin gelogen!" Einem Siebenundsechzigjährigen gestaltet man ein solches Gedächtnis, wenn es sich um weit zurückliegende Dinge handelt. Aber dieses Friedensangebot ist eine ganz falsche Sache: "Einige Zeit vor Beginn der Westoffensive" wurde es gemacht, bat Graf Czernin mitgetheilt. Clemenceau Leugnen gehört nicht mehr in das Gebiet der Politik, sondern in das des Krankhauses. Es ist so unnatürlich wie der Ausspruch bei der Nachricht von der deutschen Offensive: "Ich bin entzückt, einfach entzückt." Sollte sich aber der wütende Greis gegen die Ausweitung seiner Geisteskräfte verwahren, so bleibt nur eine Erklärung: Die aus dem Charakter herm. Haben seine Landsleute vergessen, wie schlecht der Auf ihres heutigen Diktators Sohne hindurch war? Wie stark er im Panamakondit beteiligt war, als sich herausstellte, daß er für sein Blatt viel Geld von Cornelius Herz eingesackt hatte? Jene "Verirrung" kostete ihm sein Abgeordnetenmandat, er erlangte es nie wieder und mußte in den Senat flüchten, um wieder hoch zu kommen. Er kam wieder hoch, aber nur, indem er hier einem Finanzmann fallen ließ, dort einem Minister ein Bein stellte. Er kam hoch durch ein Mundwerk, das vor dem bedenklosen Mandator nicht zurechtschreibt. Und dieser politische Abenteurer will einen diplomatischen Gegner wie den Grafen Czernin als Edigner abstecken!

Wilson wird Czernin antworten

Hans. 5. April. (Eigener Druckbericht) Wie das Niemands-Bureau aus Washington erfährt, wird Wilson in seiner Rede, die er in Baltimore halten wird, Czernins Rede beantworten.

Das Echo von Czernins Rede

Die Aufnahme in England

Nach einer Meldung Reuters nahmen die englischen Blätter gegenüber der Rede des Grafen Czernin eine ablehnende Haltung ein. Der konservative "Daily Telegraph" schreibt: "Es enthält Punkte, worüber ich sprechen läßt, selbst jetzt, wo ein Frieden im Eiste Czernins das leichteste ist, woran man im Westen denkt. Wenn er wieder die Überzeugung ausspricht, daß internationale Abmachungen viel wirksamem Gegenstand gegen Kriege liefern, als Grenzerklärungen, so mag man die Unverfehlbarkeit dieser Auseinandersetzung bewundern, denn sie kommt von derselben Macht, von der jetzt bewiesen ist, daß sie 1914 die Verhinderung angestrebt, die ihren Verbündeten veranlaßte, in Belgien einzufallen, und ihren verschwisternen Feinden im Osten ganze Provinzen zu entziehen."

Das Norddeutsche Blatt "Times" findet in der Rede des Grafen Czernin eine Bestätigung seiner längst gehegten Vermutung, daß Czernin sich vollständig den deutschen Junkern auslieferne.

Das unkonventionelle Norddeutsche Blatt "Daily Mail" schreibt, die Entscheidung müsse in den Schlagt fallen.

Die konservative "Morning Post" schreibt, Czernins Rede könne als die offizielle Friedensoffensive betrachtet werden, die auf das einflussreiche Mitglied der Öffentlichen der Mittelmächte zugeht. Was die Alliierten betreffe, so seien sie definitiv darüber unterrichtet, daß Österreich-Ungarn mit Deutschland steht oder falle. Die Doppelmonarchie habe die Gelegenheit, sich von der deutschen Sklaverei zu befreien, versäumt und müsse jetzt die Folgen tragen.

Der liberale "Daily Chronicle" schreibt: Man wundert sich, wie lange es dauern wird, bis das wirklich einflussreiche Publikum in den Staaten der Mittelmächte einfiehlt wird, daß die Worte, die mit den Taten so wenig übereinstimmen, in den alliierten Ländern nur das unvermeidliche und unabdingbare Misstrauen erhöhen können. Was hilft es, wenn Czernin die Annahme der Willkürhaften Grundlinien durch Herkling zustimmt, aber gleichzeitig auch seiner konkreten Interpretation dieser Grundsätze verpflichtet, durch die sie jedoch Verlust bereit waren? Die Antwort Deutschlands auf die leichten Erklärungen der Alliierten über ihre Kriegsziele war die Offensive. Man kann sich deshalb nicht trauten, wenn die Alliierten, die dieser Offensive bis zum letzten Mann widerstand leisten werden, eine unermüdliche moralische Kraft aus der Überzeugung schöpfen, daß sie um ihr Leben kämpfen, daß von ihnen Anstrengungen und der Inunkt die Freiheit der zwölften Welt abhangt."

"Daily News" schreibt: Graf Czernin erklärte sich nachdrücklich zugunsten der neuen, auf Entwaffnung begründeten Weltorganisation. Er soll dies Evangelium lieber in Berlin predigen, wo eine Gedenkstätte am meisten nötigt."

Die Auffassung in Amerika

Druckbericht unseres Sonderberichterstatters)

Hans. 5. April.
Reuter meldet aus New York: Die gesamte New Yorker Presse beschäftigt sich mit der Rede Czernins. Die "New York Times"

Der beste Mensch wird manchmal zornig.
Kein Liebespaar kann immer kosen —
Die schönsten Rosen selbst sind dorrig.
Doch schlimm sind Dornen ohne Rosen.
(Bodenstedt, Mirza-Schaff.)

In memoriam Oskar Sauer

In der Nacht vom 2. zum 3. April ist der größte Schauspieler, den Deutschland seit Josef Kalliens Tode besaß, nach Jahren unendlicher Qual gestorben. Sein Leiden hieltte ihn auf Bühnspielen zu geben, so daß er nur in Berlin seine treue Gemeinde besaß. Sein Leiden ließ ihn mehr und mehr von Stuhl zu Stuhl auf der Bühne sich tasten, bis auch diesen wenigen Schritten die entsetzliche Krankheit wehrte und er völlig aus Zimmer gefestigt war, in das vor zwei Jahren Freunde und Verehrer Blumen über Blumen dem Schätzgängen fragen konnten. Aber dieser Sieger überwand alle Hemmungen und jedes Mittel der Hörer. Dieser Mann war ganz Seele; ich möchte behaupten, daß wir, auch ohne die wunderbare Weichheit seiner Stimme zu hören, aus seinen Augen Wort für Wort hätten verstehen können. Er feierte in jeder Rolle, was wahrlich nichts Leichtes war, er spielte bei aller Zartheit und Zurückhaltung selbst Bassermann und die Lehmann in Grand und Boben, sogar Rittmeister Florian. Geger schwankte vor ihm zusammen.

Es war ganz gleichgültig, was er spielte, ob er, fest auf seinem Stuhl, den tollsten Webrahm herunterhinkte, ob er mit Gregors Werke die dumpe Gedrigkeit in das Photographesteller trug, oder — in einer unvergleichlich köstlichen Aufführung des "Bundes der Jugend" — dem alten Baron die vornehmste Höflichkeit schenkte. Der leider allzu beschrankte Spielplan der Brahmschen Bühne ließ ihn freilich nur wenig Spielraum. Wir haben ihn dann noch einmal als Altlindenhause und werden wohl nie wieder solches Sterben sehen, solches Prophetentum und solches Verholzen. Unter seiner wenigen Schüler erzählte mir einmal, er habe mit Sauer den Hamlet studiert, und als ihm der Meister das "Sein oder Nichtsein" vorgelesen habe, da sei er lautstark schlafend in die Arme gebrochen. Wir wissen, daß junge Schauspieler zur Exaltation neigen. Wer war, der diese Unvergleichlichen gekannt hat und heute noch einen Schimmer von diesem Auge. Dieser Stimme als letztes Gut in sich frage, möchte diesen Effekt nicht verlieren, und wer möchte nicht von dem jenseitlichen Menschen die höchsten Worte vom Leben und vom Tode gehabt haben? Wer ist seiner so gewiß, daß er dem Anfang dieser unberührten Kraft mit steifem Ante und trockner Miene standgehalten hätte.

Schluß.

Wolfgang Groß.

erblickt in der Rede ein "Bekenntnis der schwerwiegenden Loge Österreich". Die Erklärung von der unerträglichen Todes in Deutschland blühte zwar sehr schön, aber Österreich wäre doch sehr froh, wenn der Frieden sofort zustande käme. Czernin habe eine falsche Auffassung von Wilsons Wörtern. Was er jetzt vorgebracht habe, sei von gar keiner Bedeutung, es sei denn, daß er ein vollständiges Programm bieten würde, das Geschäftigkeit, Verbindung und zudem einen darüber hinausgehenden Frieden garantieren könnte. Nur ein solches Programm finde Anfang und Annahme seitens der Alliierten. Dieses Programm müßte es in erster Linie den Deutschen unmöglich machen, in Zukunft den Weltfrieden zu föhren.

"New York World" erklärt: Soweit die Regierung im Spiele war, ist nicht viel Unterschied zu erbringen zwischen dem Österreich-Ungarn unserer Tage und dem Österreich zur Zeit Napoleons. Als Reaktion und Synthese ist Czernin der echte Nachfolger Metternichs. Er spricht und schreibt sehr geschickt und sehr schön, aber er ist nicht sein eigener Meister, wie es Metternich wohlgewesen war, dass der Erfolg des Abschlusses über den Frieden gebunden, was man in den Entschließungsplänen genau weiß.

"New York Tribune" gibt Czernins Worte über die von Wilson seinerseits als Friedensbasis aufgestellten vier Punkte. Das Blatt sagt, man könnte fast nicht glauben, daß das derselbe Mann sei, der sich im Februar hinstellte, als ob er sich von den Deutschen abwenden möchte, und der damit eine Friedensgefechte in der Richtung der Vereinigten Staaten unternahm. Clemenceaus Behauptung, daß Czernin gelegen habe, wird ebenfalls gittert und das Blatt sagt dazu, Czernin habe nicht nur in dieser Beziehung gelegen, sondern sei überstreich der Darstellung der Gesamtlage der Centralmächte bestmöglich des Friedens von der Wahrheit abgewichen; denn seine Friedensgedanken und sein Aufruhr in Amerika seien unanständig und nur ein Versuch gewesen, auf der einen Seite Verwirrung unter den Alliierten anzurichten und auf der anderen Seite sich für die Haftung, die er in Brest-Litowsk Angestellt gegenüber annehme, zu entschuldigen.

Stimmen aus der Schweiz

Die "Basler Nationalzeitung" schreibt zur Rede des Grafen Czernin u. a., ein Mensch sei aufgestanden, um zu reden, wie nach seiner Ansicht die Machtelite zu beendigen wäre. Das sei wenigstens etwas, was man in der lieben Trotzlosigkeit dieser Tage mit Beständigkeit registrierte. Nach der Ansicht des Blattes hat Clemenceau einen schweren Teil der Verantwortung für die Fortschreibung des Krieges.

Das "Bernier Intelligenzblatt" bezeichnet Graf Czernin als einen Meister diplomatischer Reden. Die Offensivseite im Denken sei ein Wagnis für Wien gewesen; nun füllt die kluge, diplomatische und mestrische Rede des Grafen Czernin die gesuchte Lücke zwischen den Schlachten aus. Daß der Krieg wegen Elsaß-Lothringen weiterdauern muss, begehrte das "Intelligenzblatt" als einen Kampf um immaterielle Dinge. Die innere Natur der ganzen Weltkriegsliquidation im Sinne der Mittelmächte erhalte durch die Erklärungen des Grafen Czernin über die Verträge mit der Ukraine und Rumänien eine helle Beleuchtung und bestätige aufs deutlichste, daß die Mittelmächte nicht auf Unionen alten Stiles ausgingen, wohl aber sich wirtschaftliches Wirtschaftsplan, aus der Not geboren, der auch mit der Not sich wandeln möge. Für die Zeit nach dem Kriege dürfte er aber eine bedeutende Gelung erhalten. Das Resultat lasse sich aus der Rede des Grafen Czernin über die hohe Politik mit Weltkernheit veranschlagen, daß die Donaumonarchie zum Deutschen Reich in der Kriegsführung und der Politik in denkbar engstem Verhältnis steht. Daraus liege für die Spekulation auf einen Zusammenschluß Österreichs mit Rumänien eine entschließende

Hindenburgs Juwelsicht

Auf eine unter dem 26. März an Generalstabschef Hindenburg und General Ludendorff gerichtete gemeinsame Briefe ist dem Bergbauverein in Elberfeld und der Handelskammer für die Kreise Essen, Mülheim-Ruhr und Oberhausen-Essen nachstehende Antwort gegangen:

Großes Hauptquartier, 21. März.
Für das Schreiben vom 26. März danke ich in meinem und des Herrn Eislers Generalquartiermeisters Namen. Es gab Zeitpanne in diesem Kriege, in denen der Sieg unsicher erschien, da schieden sich die Meinungen. Die einen verzweifelten am Erfolge und sahen ihre Hoffnung auf den Verhängniswillen unseres Gegners, die anderen glaubten nicht an ein Einlenken unserer Feinde und sahen die Rettung Deutschlands nur in harter entschlossener Weiterführung des Krieges; sie verloren nicht die Hoffnung auf einen Siegreichen Ausgang. Der Erfolg hat sehr leicht gegeben. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen uns, daß der Sieg uns nicht entfehlen werden kann, dessen wir für Deutschlands politische und wirtschaftliche Zukunft bedürfen. Wir werden ihn um so ausgedehneter erringen, je geschlossener die Heimat sich hinter den Siegeswillen des Felsbecker Stabes und bereit ist, die großen und kleinen Röte einer hoffnungslosen nur noch kurzen Zeit zu ertragen, um eine um so hellere Zukunft für uns und unsere Nachkommen zu erstreben.

vom Hindenburg.

* Professor Dr. Franz v. Eizel, der berühmte Berliner Rechtslehrer, der ernstlich erkrankt war und sich in Heidelberg einer schweren Operation unterziehen mußte, befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung, so daß er vorerst wieder seine parlamentarische Tätigkeit wieder wiederaufnehmen kann.

Am Hofftheater zu Weimar fand am Abend des diesjährigen zweiten Ostfestes die Erstaufführung des Bühnenstücks "Die Bürger von Calais" des weimarschen Dichters Georg Kaiser vor überfülltem Hause statt. Das im Jahre 1914 zuerst veröffentlichte Bühnenstück behandelt bekanntlich die Tragödie der sieben Helden der Stadt Calais, die durch Ihren Opfermut ihre Vaterstadt vor der zerstörenden Wut des Feindes retteten. Der Beifall war namentlich um Schluß sehr stark, und man darf nach dem ganzen Willen des Abends von einem starken Erfolg berichten. Oberstießleiter Woldemar Jürgens, der für die Spielleitung und Einrichtung verantwortlich zeichnete, halte das Ganze abermals flogisch und mit künstlerisch feinem Gefühl ausgeschmückt; die drei Akteiller in ihrem Wechsel und ihren Stellungen waren Glanzleistungen vornehmer Regie. Unter den Darstellern rief wiederum Max Brod als Gustave über seine sonst gleichgültige auf den Hohen ihren hämmerischen Aufgaben stehenden Mitspieler hinaus. Der Jürgens Schumann macht dem deutschen Nationaltheater der Kunstabend Platz. Und so war es wohl kein Abhören, der sehr erlauchte Namen vor einer unendlichen Menge vertonten, sondern ein Auftakt. Diese Aufführung des "Manfred" war das größte Ereignis des vergangenen Winters. Wir haben das Werk des großen Lorck, an dessen verharmelten Nachkommenschaft sich das überwältigend, warum uns diese Worte und diese heilige Musik des jungen Meisters so spät geboten werden. Wenn mag uns noch Seite noch so sehr diese stolze Schamlosigkeit eines Schuldigen hinterziehen, wir spüren in diesem Heldenepos, das nehmend und gebend zum Faust steht, heute mehr denn je Geist von unserem Geiste: ein Kampf mit Tod und Höhe und Leben jaucht jene Liebe, die Tod noch zu sprechen zwingt. Und schließlich mög im April der Gedanke geben zu dem einigen Herren auf Anteros, der zwischen Lupinen und Moschuswurz, die Stelle ist: Was ich gesen habe, ist getan und späterhin als preußischer Ministerpräsident berichtigtes Ausscheiden erreichte. (Wer schreibt das Buch "Münster und Bonn"? — Achim Vollmer, dessen Kunst wieder in der Beichtheide-Märkte eine gewaltige Höhe erreicht, und der junge Conrad Weiß, der mit wenigen Worten seines schönen Organs dem Stil entzogen kam, und Hans Möllner grausig-jacobe Worte zu nennen. Eduard von Winterstein als Alpenjäger und Maria Stein als erste Schauspielerin singen leider am Teufelzug. Editha Gontschak (Rosenfeld) und

Die Thronfrage in Rumänien

P. R. Nachdem der Waffenstillstand mit Rumänien zum Abschluß des Friedens zweimal — zuletzt am 23. März — verlängert worden war, wurde am 29. März offiziell mitgeteilt, daß der Vertrag mit Rumänien paroliert worden sei. So durfte man erwarten, daß sofort nach den Osterferien der deutsche Gesamtteil die näheren Bedingungen des Vertrags mitgeteilt werden würden. Das unterblieb, und lediglich aus den Andeutungen des Grafen Czernin konnte man sich ein annäherndes Bild über den Friedensschluß vergraben. Die heutige Meldung des Wiener Korrespondenzbüros, daß sich Graf Czernin am 6. April nach Bukarest zur Fortsetzung der Fortsetzung der Verhandlungen über den Abschlusses mit dem Donauköngrech immer wieder verabschiedet.

Wie wir von gutunterrichteter Seite hören, ist man mit den Rumänen über die sachlichen Bedingungen des Friedensschlusses, und zwar sowohl über die territorialen wie über die wirtschaftlichen Fragen, im Prinzip längst zu einer Einigung gekommen.

Der Grund des Aufschubes ist daher auf einem andern Gebiete zu suchen: es handelt sich um die Frage des weiteren Verbleibens des Königs bezüglich der Dynastie auf dem Thron. Konnte man nach den scharfen offiziellen Auslösungen von deutscher und österreichischer Seite bei Ausbruch des Krieges, in denen der König Ferdinand nicht nur der Treulosigkeit, sondern direkt der Lüge beschuldigt wurde, erwarten, daß von selten der Mittelmächte, ähnlich wie in der Frage der Kartagogeometrisch, eine Thronfrage des Königs gefordert oder zum mindesten gewünscht werden würde, so ist darin in den letzten Wochen eine Aenderung eingetreten, die mit dem unerwarteten Besuch des Grafen Czernin bei König Ferdinand in Jassy, der auf unmittelbaren Wunsch Kaiser Karls stattgefunden haben soll, eingeleitet wurde. Inzwischen haben sich leider die Anzeichen verstärkt, die darauf hindeuten, daß die Mittelmächte, und zwar unter der Führung Österreich-Ungarns, zugunsten der Erhaltung der rumänischen Dynastie in die Thronfrage eingegriffen haben. Wir glauben gegen diese Politik die schwersten Bedenken geladen machen zu müssen. Bleibt König Ferdinand auf dem Thron, so hat er von vornherein mit der Gegnerschaft großer politischer Kreise im Lande zu rechnen. Wir erinnern nur an den Freiwilligen "Peter-Corps", der den König zum freiwilligen Thronverzicht aufforderte. Und zwar sind die Männer, die durch die Wiederkehr König Ferdinands nach Bukarest in die Opposition gedrängt werden, gerade die, auf deren Freundschaft die Mittelmächte am sichersten zählen können, neben Corp — um nur einige Namen zu nennen, die in Deutschland einigermaßen bekannt sind — Beldiman, Renhescu, Stere u. a. Nicht alle haben sich so stark exponiert, wie Corp und Beldiman, daß eine Zusammenarbeit zwischen ihnen und dem König schlechterdings unmöglich erscheint: aber für sehr viele wird, vor allem, wenn man an die unsichere Hunderung aller Balkanmonarchie denkt, die Beseitigung des Königs, der diesen unglücklichen Krieg führte, ein Ziel sein, das bei jeder politischen Komplikation immer wieder und gleichsam von selbst auftaucht.

Wir führen deshalb, daß die Mittelmächte die innere Gefundung der politischen Zustände Rumäniens schwer schädigen, wenn sie aus dynastischen Gründen oder um des Legitimitätsprinzips willen in diese rein rumänische Frage zugunsten des Königs Ferdinand, der uns wohlauf zum mindesten gleichgültig sein sollte, eingreifen. Wir haben ein Interesse daran, daß das Donauköngrech nach diesem schweren Krieg sich wirtschaftlich und politisch konsolidiert: nur dieser Grundlage, dessen Verwirklichung um besten eine dauernde Freundschaft Rumäniens mit uns gewohnt ist, sollte unser Gespräch mit Rumänien aus schlaggebend sein.

Jur rumänischen Königsfrage

wird uns aus Berlin geschrieben:

Wenn König Ferdinand seinen Thron bebt, so darf er sich in erster Linie in Wien für das ihm entgegenbrechte Wahlvolk bedanken. In Berlin sollte er bei den bisherigen Verhandlungen in Bukarest weniger Rückhalt gefunden. In Sofia erst recht nicht. Der Standpunkt, den die österreichische Regierung in dieser Frage einnahm, ist wohl aus den Zielen einer Ausßührungspolitik eingegangen, in der Hoffnung aber verkannt Ferdinand sein etwasiges Verbleiben (ganz sicher ist er noch nicht wieder auf seinem Throne) bei den bisherigen Verhandlungen aufgelautete Schwierigkeit, um nicht zu sagen Unmöglichkeit unter den Verbündeten, ihm für den Fall seiner Abdankung einen Nachfolger zu geben. Sollte dieser aus einem deutschen Hause oder vom Habsburger Hof geholt werden? Das war die Frage, über die man sich nicht verständigen konnte. Die beiderseitigen Bedenken, bei denen auch die Lösung der polnischen Königfrage mit hineinspielte, wurden vermehrt durch die Frage, ob auch das rumänische Volk diesen oder jenen Kandidaten annehmen würde. Das Königsproblem bleibt also zunächst noch in der Schwebe! Sicher ist Ferdinand auf keinen Fall.

Ferdinand Gregori (Alt) sprechen, als alte Burgschauspieler, zu seise. — Außerdem die Amerikaner gebührt Paul Scheinflug, der mit Kriegsordner und Erzähler in nicht abgedecktem Orchester Schumann zu vollem Siege verhalf.

Städtische Theater. Am Dienstag, den 2. d. M., wird Mozarts "Titus" unter ausnahmswerter Leitung von Professor Otto Lohe wieder in den Spielplatz aufgenommen.

* Von der Universität Leipzig. Professor Dr. phil. Hermann Krabbe, Extraordinarius für historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig, ist am 1. April d. J. einem Ruf in das S. 1. Preußische Geheime Staatsarchiv in Berlin gefolgt. Professor Dr. Krabbe ist am 23. Februar 1875 in Hamburg geboren und schloß 1901 seine Studien mit der philosophischen Doktorprüfung an der Universität Berlin ab, wo er dann als Assistent am Seminar für historische Hilfswissenschaften, mittlere und neuere Geschichte tätig war und 1910 zum Professor ernannt wurde. 1913 folgte er einem Ruf an die Universität Leipzig. Als Offizier nahm er an dem Weltkriege teil und geriet in französische Gefangenschaft, wurde aber im Jahre 1917 nach Deutschland ausgetauscht. Sein Spezialgebiet umfaßt die ältere brandenburgische Geschichte.

* Kurt Buchner, ein geschickter Porträtmaler und Aquarellmaler, Inhaber der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, ist am 2. April in Stuttgart im Alter von 97 Jahren gestorben. Er war der älteste Einwohner Stuttgart.

* Der "Jungier", die Zeitschrift des Dresdner Hoftheaters, enthält in seinem Aprilheft Beiträge, die besonders in Leipzig interessieren werden. Prof. Georg Wilkomschi zieht in einer eingehenden kritischen Würdigung die Bilanz des Leipziger Schauspiels im Winter 1917/18. Dr. Karl Wolff vertritt sich über Alkestis-Dramen und weiß auf die jüngste Neugestaltung von Robert Preysch hin, die in Dresden aufgeführt werden soll. Zu dem Problem Alkestis — ein Lustspiel" sagt Hertha Michel viel. Erschienen und innerlich begründet und kommt zu dem Schluß: Euripides hat auch die Alkestisfrage